

www.e-rara.ch

Der Rhein und die Rheinlande in malerischen Original-Ansichten

Holland

Darmstadt, 1863

ETH-Bibliothek Zürich

Shelf Mark: Rar 7102

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-28477>

[VII. Nymwegen.]

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

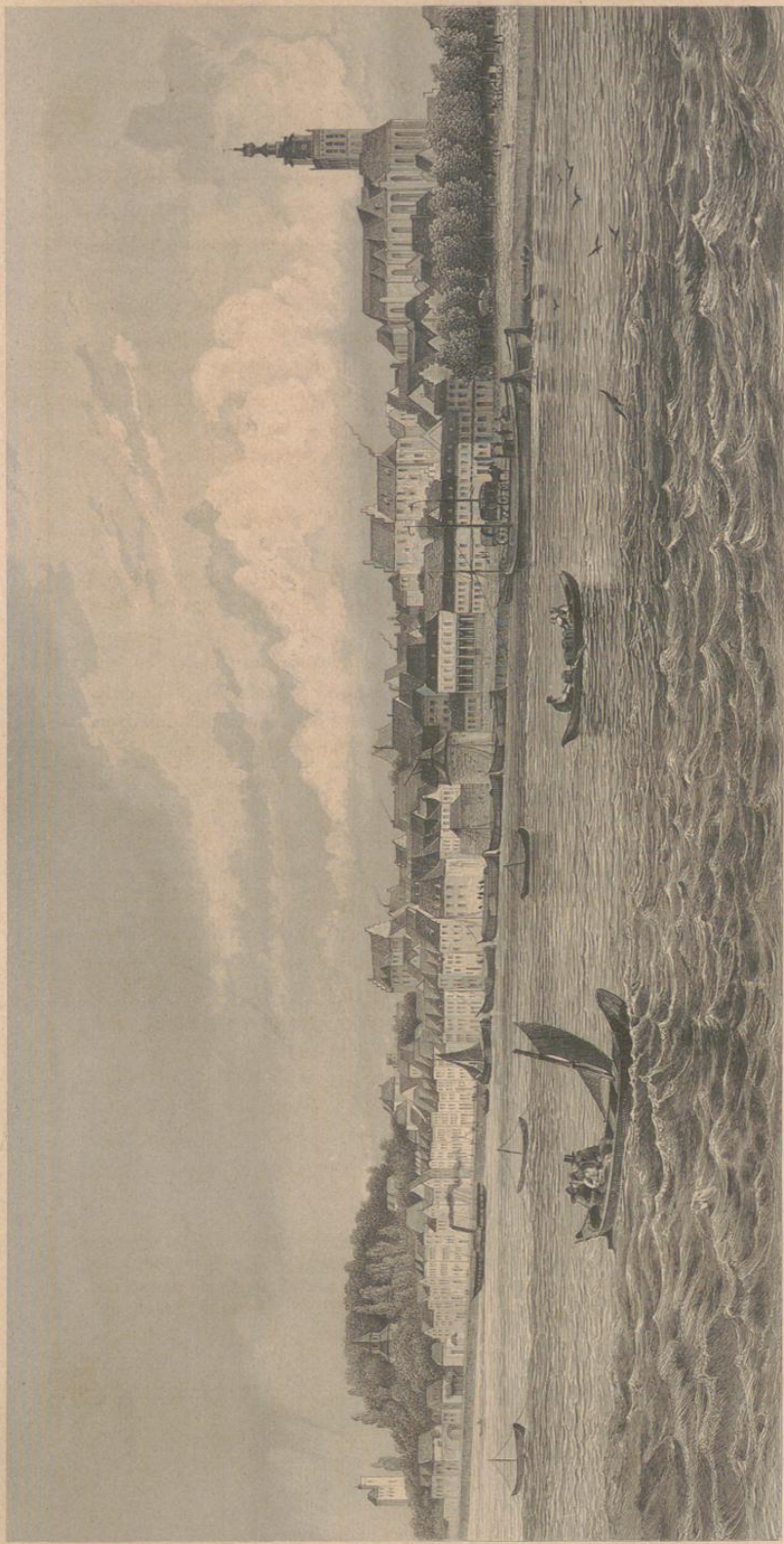
e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

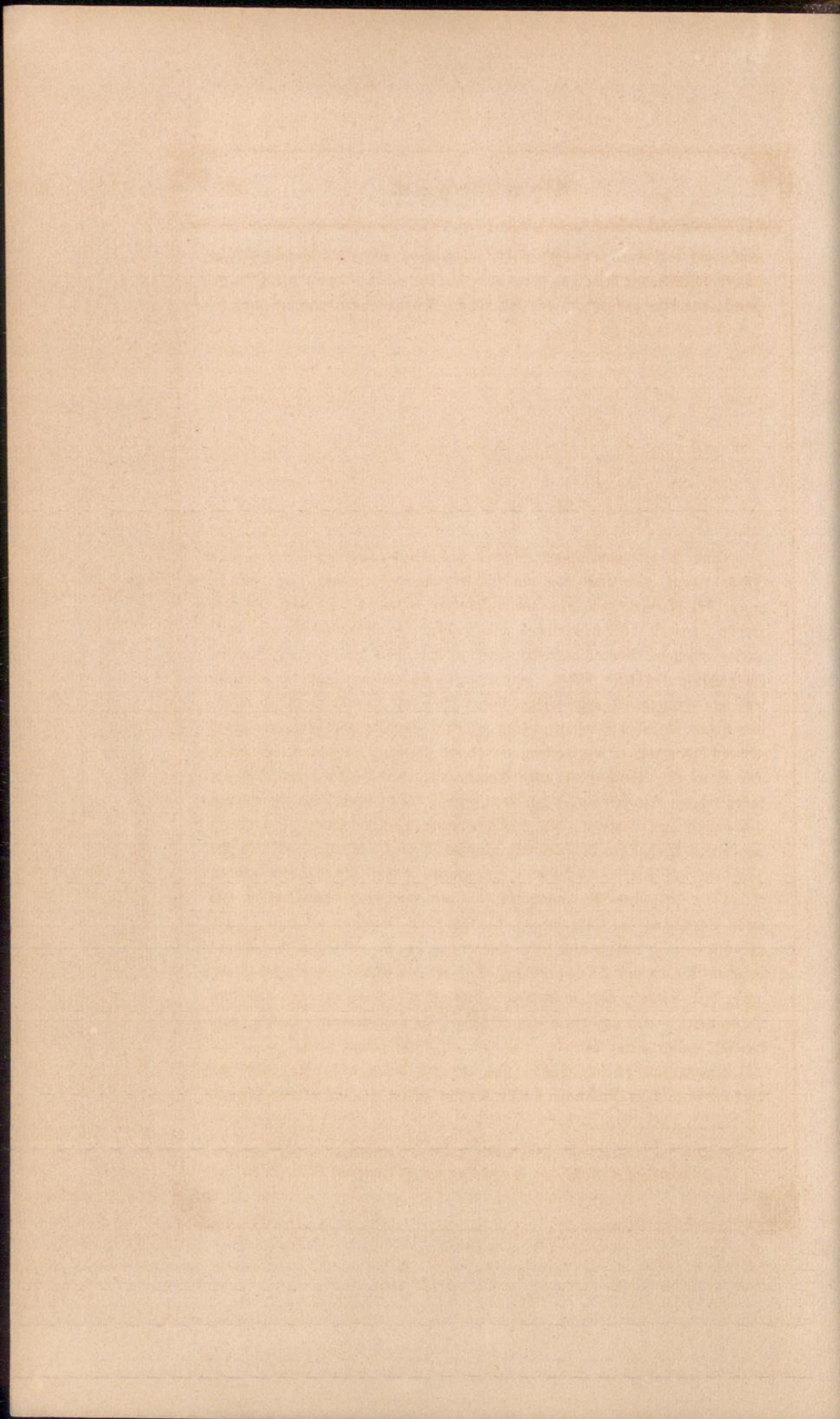


C. Neuberger del.

N Y M E G E N .

Druck & Verlag v. C. G. Lange in Darmstadt.

Tab. Popul. sculp.



welche als der Niederreichswald*) bezeichnet wird, der flachen Gegend umher einen hohen Reiz und geben derselben einen äußerst malerischen Hintergrund, aus dem uns endlich das freundliche Nymwegen entgegen lacht.

VII.

Nymwegen.

Einst Lieblingsaufenthalt Karls des Großen, wie Aachen und Ingelheim, und auch von den späteren Kaisern oft und gerne besucht, erhebt sich Nymwegen, von den Holländern Nijmegen genannt, auf dem Punkte, wo die deutschrheinischen Hügelreihen von Südosten her ihre Endzweige gegen die Waal ausrecken, und gewährt, von dem Strome, der hier ein hochliegendes Ufer bildet, amphitheatralisch emporsteigend, mit seinem waldbigen Hintergrund und seinem hohen Belvedere, seiner mächtigen Kirche und seinen schlanken Häusern, seinen gezackten Giebeln und seinen roth- und schwarschimmernden Ziegeldächern ein ebenso hübsches, als stattliches Bild. Die Stadt ist, gleich dem alten Rom, auf sieben Hügeln erbaut und hat daher bergige Straßen und kleine freie Plätze, macht aber jenen freundlichen und amuthigen Eindruck, der uns hier unten allenthalben in den sauberen und netten Wohnsitzen des stammverwandten Volkes überrascht. — Von der Landseite mit starken Bollwerken ausgestattet, war Nymwegen schon Cäsar's Castellum Noviomagum, die alte Hauptstadt der Bataver (de oude Hoofdstad der Batavieren), das Oppidum Batavorum des Tacitus, und als Festung immer nicht ohne Bedeutung, da sie den Schlüssel Hollands zwischen Maas und Waal bildete. Auf der rechten Seite wurde die Stadt, außer dem Strome, über welchen eine fliegende Brücke (Gierbrug) nach dem Dorfe Lent führt, nur durch eine Schanze, die s. g. Knodsenburg, vertheidigt, welche Prinz Moriz v. Dranien 1590 erbaut hatte.

Nymwegen's schönste Punkte sind offenbar der Falkenhof und das Belvedere. Der Valkhof, Kaiser Karls stolzer Palast, welchen Egin-

*) Ueber den altberühmten „Reichswald“, des Tacitus Sacrum nemus, und seine Erinnerungen vergleiche man ebenfalls meinen „Niederrhein“ S. 113 u. a.

hard dem berühmten Palatium zu Ingelheim an die Seite stellt, stand auf dem Humerberg, dessen Baumgruppen ihre Wipfel hoch über die Stadt emportragen und den Reiz ihrer Ansicht unendlich erhöhen, während von dem alten Kaiserstige nur spärliche Ruinen vorhanden sind, seit das Feuer der französischen Kanonen 1794 seine Gebäude zertrümmerte. Nach dem Kriege rief die Pflanzlust und der Schönheitsfuss der Holländer auf der öden Stätte englische Anlagen in's Dasein, um dadurch zugleich den historischen Glimmerungen des Punktes eine würdige Weihe zu geben. — Ward aber der Kaiserpalast zur Ruine und blieb von seiner Kirche nur die Chornische übrig, so ist dagegen die Kapelle des uralten Baptisteriums am Abhange des Hügels noch wohl erhalten. Sechzehneckig aufgeführt, soll dieses merkwürdige Baudenkmal heidnischen Ursprungs und, nachdem es unter Karl dem Großen aus einem römischen Tempel in eine christliche Kapelle umgeschaffen war, von Pabst Leo III. eingeweiht worden sein. Doch hat dasselbe, wie der Spitzbogenstyl seiner Fenster und die Kreuzgewölbe bekunden, später bedeutende Veränderungen erlitten, wenn auch schon im 12. oder 13. Jahrhundert. Eine Wallfischrippe, falls es nicht ein Mammuthsknochen ist, dient ihm als Wahrzeichen.

Ganz nahe bei dem Falkenhof, welcher nachmals die Residenz der Burggrafen von Nymwegen*) bildete, steigt hoch über dem Ostendpunkte der Stadt ein helles, thurmartiges Gebäude empor, welches, das Belvedere genannt, 1806 aus Gemeindemitteln auf den Grundmauern eines alten Thurmes aufgeführt wurde, der angeblich von dem Herzog Alba herrührte. Man könnte es für eine Sternwarte halten und genießt von seiner Plattform, die ein Geländer umgibt, eine sehr ausgedehnte und anmuthige Fernsicht. Das Auge schweift nämlich hier über Maas, Waal, Rhein und Dffel, die, mit Segeln bedeckt, in breiten Silberstreifen dahers- und dahinziehen, bis Arnheim, Eltenberg, Cleve und Herzogenbusch, über die fruchtbaren Felder und Wiesen der Betuwe und den größten Theil von Geldern. — Auch die Mooser Haide (Mookerheide), nach dem Dorfe Mook benannt, liegt vor uns und erinnert an die blutige Schlacht ihres Namens, worin die Prinzen Ludwig und Heinrich von Nassau am 14. April 1574 für

*) Schon frühzeitig besaß der Graf von Cleve den Zoll (Telonium) zu Nymwegen, dessen Burg als königliche Domäne 1247 von König Wilhelm dem Grafen Otto von Geldern als Pfandlehen übertragen wurde, während die Stadt selbst große Zollfreiheiten genoss, sich aber 1290 schon nebst der Burg von König Rudolph zur Ausstattung seiner Nichte Margretha dem Grafen Dietrich v. Cleve überwiesen sah.

die Freiheit der Niederlande fielen, weshalb der nassauische Dichter Jos. Muth singt:

„Was glänzet dort, wie sanftes Mondenlicht,
Auf jener Höhe, gleich zwei klaffen Flammen?
Sie halten sich bis zu dem Sonnenlicht
Auf jenen Todtenhügeln traut zusammen.
Der Helden Geister sind's; um Mitternacht
Umschweben sie mit leisem Wehn die Gräfte,
So oft der Lenz ausgießt die Blumendüste,
Bis ihrem Land der Freiheit Sonne lacht.“

Das Belvedere, dessen Besuch ein kleines Eintrittsgeld kostet, bildet zugleich ein Kaffeehaus und hat zu seinen Füßen das Kolkkenbosch, aus dessen Name der Volksmund Kalverbosch (Kälberbusch) gemacht hat, eine sehr angenehme Promenade, neben welcher der Paradeplatz der Garnisonstruppen von Rymwegen liegt und täglich die Wachtparade abgehalten wird.

Den Westendpunkt der Stadt frönt die große St. Stephanskirche (Groote of St. Stevenskerk), ein majestätisches Gebäude des gothischen Geschmacks in Kreuzform, freilich durch manche Herstellung der Reinheit und Einheit des Styles verlustig. So wurde namentlich das prächtige ehemalige Kreuzgewölbe ihres Hauptschiffes durch ein s. g. Kammengewölbe ersetzt, welches einen schlechten Eindruck zum Ganzen macht, obwohl es von 35 zierlich schlanken Pfeilern getragen wird. Auch der 1566 abgebrannte Thurm hat bei seiner Wiederherstellung durch den Einfluß des Popsiths der Roccozeit ein wunderliches Aussehn bekommen. Eine Stiftung des Grafen Otto v. Geldern, war der Bau der Stephanskirche schon 1254 beschlossen, wurde jedoch erst achtzehn Jahre später begonen. Ihre Orgel ist ein herrliches Werk, wie das schöne Glockenspiel, welches seit 1738 seine wohllautenden Melodien vom Thurme ertönen läßt. Beachtenswerth, wenngleich nicht als besonderes Kunstwerk, erscheint auch das Grabmal der Herzogin Anna Kath. v. Bourbon († 1469), Gemahlin des Herzogs Adolph v. Geldern, im Chore der Kirche, ein langes Viereck von Marmor, mit dem lebensgroßen Bilde der Verbliebenen in Kupfer, den zwölf Aposteln und sechzehn Wappenschildern des Geschlechts der Bourbonen. — Außer St. Stephan, besitzt Rymwegen noch eine reformirte Kirche, welche zugleich dem französischen Gottesdienste dient, eine Kirche für die Lutheraner und eine für die Baptisten (Doopsgezinde — Taufgesinnten), eine Synagoge und vier katholische Kirchen, wie denn die Roomsch-Katholijken unter den 20,000 Bewohnern der Stadt die große Mehrzahl bilden. — Die Kirche der h. Jungfrau war es, worin Herzog Wilhelm von Geldern,

nachdem er 1388 mit 500 schwerbewaffneten Reitern und einigen Bogenschützen bei Ravestein das 10,000 Mann starke Heer der Herzogin von Brabant, welches Nymwegen bedrohte, geschlagen hatte, siebzehn feindliche Banner aufhängen ließ, wie er zugleich der Himmelskönigin auch die Rüstung weihte, in welcher diese ihn seinen glänzenden Sieg hatte erkämpfen lassen.

Das merkwürdigste Gebäude Nymwegen's bleibt indessen immer sein hübsches Stadthuis, das ansehnliche Stadt- oder Rathhaus, ein Bau von hohem Alter, dessen zierliche Vorderseite 1554 auch noch mit den Standbildern derjenigen römischen Kaiser geschmückt wurde, denen die Bürgerschaft Privilegien und Freiheiten zu verdanken hatte. Seine Vorkhalle hat ein sehr kunstvolles Uhrwerk und eine an Schnitzwerk reiche Erhöhung, auf deren Sigen der Magistrat Platz nahm, wenn er in peinlichen Fällen Gericht hielt. — Das Rathhaus bewahrt eine Anzahl römischer Alterthümer und eine Reihe von Gemälden und andren Merkwürdigkeiten. Namentlich zeigt man hier die Schwert er, womit die Grafen v. Egmont und Hoor n am 5. Juni 1568 zu Brüssel hingerichtet worden sein sollen, und eine der Ketten, worin die Spanier, wie wir nachher hören werden, 1589 den gewirthelten Leichnam des Erbauers der Schenkenschanze (S. 90), Martin Schenk v. Nydeck, an den Stadthoren aufgehängt hatten. Auch ein holzernes Standbild des großen Karl ist hier zu sehen. Einige Gemälde des Rathhauses stammen angeblich von Rubens; auf ein Bild von 1619 aber macht der Führer die Besucher aufmerksam mit den Worten: „Dat is het Nijmeegsche raadsel!“ („Das ist das Nymwegische Räthsel!“) Dasselbe soll sehr verwickelte Familienverwandtschaften (familiebetrokkingen) vorstellen, deren Knoten wir jedoch unentwickelt lassen wollen, damit Nymwegen nicht um eine Merkwürdigkeit ärmer wird, weil ein aufgelöstes Räthsel aufhört, ein Räthsel zu sein. — Auch die Bildnisse der Gesandten jener Mächte, welche den berühmten Frieden von Nymwegen schließen halfen, sind noch in diesem Hause vorhanden, dessen Räume von 1676 bis 1679 zu den Verhandlungen des damaligen Friedenscongresses dienten. — Schade, daß sich hieran die trübe Erinnerung von den blutigen Gräueln knüpft, deren Schauplatz das Rathhaus später war. Während der Parteikämpfe, welche nach Wilhelms III. Tode (S. 84) zwischen den aristokratischen Oranieren und den demokratischen Loevesteinern wütheten, erstürmten nämlich die Letzteren am 1. Aug. 1704 das Gebäude und enthaupteten nicht blos den Altbürgermeister Roubens, einen verdienstvollen Arzt, sondern knüpften auch fünf seiner Anhänger an den Gesimsen der Rathhausfenster auf.



W. Cooke delit

Joh. Poppel sculpit

NIJMEGEN.

HET STADHUIS.

DAS RATHHAUS.

LA MAISON DE VILLE.

Druck & Verlag v. G. G. Lange in Darmstadt.

Nymwegen bildet jetzt die Hauptstadt der Provinz Geldern und hat zwei Hospitäler und mehrere Schulen. Seine einstige Universität besah der Chronist Friedr. Lucã 1664, befand sie aber, wie er sagt, noch in schlechtem Zustand, mit geringen Privilegien versehen, ohne das Recht, Doctores zu promoviren und Magistros zu creiren und nur mit vier Professoren, für jede Fakultät einen, besetzt und kaum mit dreißig, eben erst aus der Schule gezogenen Studiosis bevölkert. Die Stadt an sich selbst gefiel ihm nicht uneben, wie die Einwohner, aber die damals in ihr herrschende Pest machte ihm den Ort mißfällig. — Die Bewohner Nymwegen's, das durch die im Juli 1857 ertheilte Erlaubniß zur Erbauung einer Eisenbahn von Maastricht über Roermond und Venlo hierher nun auch in das große Eisenbahnetz Europa's gezogen wird, finden ihre hauptsächlichsten Nahrungsquellen in Handel und Gewerben, der Garnison und dem Fremdenverkehr. Aus ihren Erzeugnissen hebe ich als eigenthümlich nur die messingernen Rauchtobaksdosen und das beliebte Weißbier „Woll“ hervor. Uebrigens trifft man dort auch ein treffliches Braumbier, wie ich es namentlich in der Nieuwe Stadsherberg (Lawende) traf, die mit ihrer kleinen Vorhalle, von Kastanien beschattet, gar hübsch über dem Stromufer liegt.

Als berühmte Männer, welche in Nymwegen das Licht der Welt erblickt haben, sind zu nennen: Kaiser Heinrich IV., der Rechtsgelehrte Gerh. Nooldt († 1725), der Seeheld Jaak Sweers († 1673), dessen Grabdenkmal in der Oude Kerk zu Amsterdam steht, und die Kriegshelden Franz Nicol. Fagel und Cornel. Rud. Theod. Krayenhoff, der in dem nach ihm genannten Fort der Festung begraben liegt. — Seinen Tod und seine Ruhestätte aber fand hier der kurz vorher erwähnte Martin Schenk v. Rydeck, ein geldrischer Edelmann, der für den kölnischen Kurfürsten Gebh. Truchseß v. Waldeck in die Schranken trat, als derselbe zum Protestantismus übergetreten war. Um die Spanier aus Nymwegen, welches der Erzdiocese Köln angehörte, zu vertreiben, versuchte nämlich Schenk 1589 jenen Ueberfall, bei dem er angesichts der Stadt in der Baal ertrank. Nach S. Grdm. Petri, der das kühne Nachtstück in einem Gedichte feiert, kam der Held glücklich von Schenkenschanz mit seiner Mannschaft auf dem Strome bis zu der Festung, die er überrumpeln wollte. Die Reiterei folgte, gleichfalls unbemerkt, zu Lande nach. Schon war das Antonsthor der Stadt gesprengt, als die Gäste einer Hochzeit, die das Krachen gehört, Alarm machten. Bürger und Besatzung ergriffen rasch die Waffen; die Stürmenden aber, durch diese Entdeckung erschreckt, wandten sich zur Flucht. Vergeblich bat und vergeblich drohte der kühne Führer, seine Leute zum Stehen zu

bringen; es half selbst nichts, daß er Einige derselben ersiach. Alles rannte in Verwirrung nach den Schiffen, deren mehrere dadurch überladen wurden und untergingen, während ein anderes gegen den Hubertusthurm trieb und von der Besatzung desselben mit einem solchen Steinregen empfangen wurde, daß seine Mannschaft in's Wasser springen mußte. Schenk selbst hatte sich endlich in einen kleinen Kahn geflüchtet und sah sich, als dieser umschlug, durch die Schwere seiner Rüstung rettungslos in das tiefe Fluthengrab hinabgezogen. — Seinen aufgespalteten Leichnam viertheilten die Spanier und hingen die Stücke in Ketten an den Hauptstufen auf; das abgeschlagene Haupt aber pflanzten sie auf das Antonsthor. Nach dieser Beschimpfung ließ der spanische Anführer Verambon die Körperteile des Helden sammeln und in einer verschlossenen Kiste in einem Thurme bewahren. Zwei Jahre später, als Prinz Moriz v. Dranien Nymwegen erobert hatte, fanden dieselben jedoch eine feierliche Bestattung in der Kirche.

„Moriz, der Tapfre, verehret den Schatten
Schenk's und läßt die Gebeine bestatten.“

Aus der Geschichte Nymwegen's will ich an die bereits mitgetheilten Züge noch einige Episoden anreihen, nachdem ich nachträglich bemerkt, daß der Rhein im 9. Jahrh. der Stadt von Cleve aus in gradem Laufe zuerteilte, quer durch die Düffel, entlang der Höhen von Beek und Ubbbergen. — Was sich hier auf dem Reichstage im März 1018 unter Kaiser Heinrich II. zutrug, habe ich in der Abtheilung III. des „Rheines und der Rheinlande“ Sect. I. S. 240 ff. schon erzählt. Graf Valderich III v. Cleve war nämlich nach L. Driesen („Fünf Bücher Niederrheinischer Geschichten, Münster 1854“) unter der Zusage sicheren Geleites vor den Kaiser nach Nymwegen geladen worden, um wegen seiner Mitschuld an dem Morde Nede zu stehen, den seine Gemahlin Adela durch gedungene Knechte an dem Grafen Bicmann hatte ausführen lassen. Kaum hatte er jedoch seine Vertheidigung persönlich begonnen, als Herzog Bernhard v. Sachsen und Herzog Gottfried, des Ermordeten Freunde, dieselbe wüthend unterbrachen und schon die Schwerter gegen den Beschuldigten zückten. Da rief der Bedrohte mit lauter Stimme den Schutz des Kaisers an, und dieser erhob sich, streckte zum Zeichen des versprochenen Geleites die Hand aus, entriß den Unglücklichen den Händen der Wüthenden und hieß ihn, sich von seinem Angesicht zu entfernen. Der Erzbischof Heribert aber sendete seinen Schützling unverfehrt nach Köln.

In der Nacht vor dem Ostersfeste 1364 wurde Nymwegen durch ein Gewitter — gerettet. Obwohl nämlich Herzog Meinold v. Geldern

Schon 1361 zu Gunsten seines Bruders Eduard der Regierung entsagt hatte, so setzte doch Graf Johann v. Cleve, der Schwager Meinolds, die langjährigen Feindseligkeiten gegen Eduard fort, die seit 1350 zwischen den Parteien der Heferen und Bronkhorsten gewüthet, und durch Plünderung, Mord und Brand großes Elend gestiftet hatten. Schon war es ihm, wie mein Gewährsmann erzählt, gelungen, einige Edelleute durch Geld und Versprechungen zu gewinnen, und diese schmiedeten den Plan, Stadt und Burg Nymwegen an vier Ecken anzuzünden und den Herzog, der da verweilte, selbst in die Hände des Gegners zu liefern. — Alles war zur Ausführung der verrätherischen That bereit. Graf Johann sollte still aus Cleve ausrücken, sich unter dem Schutze der Nacht der Stadt nähern und dieselbe unter der Verwirrung und dem Schrecken der Bürger überrumpeln. Ein heftiges Ungewitter mit fürchterlichen Blitzen und Donnern schreckte jedoch den Clever ab, den Zug zu unternehmen, oder ließ ihn vom Wege abirren und zurückkehren. Ein Brief Heinrich Voet's, des herzoglichen Geheimschreibers, welcher den Grafen um den Grund seines Bögers befragte und ihn zur Eile aufforderte, fiel dem Erbmarschall des Herzogs in die Hände und gelangte so an Eduard, der die Verräther verhaften und ihren Führer enthaupten, seinen treulosen Secretär aber, der den Brief geschrieben, viertheilen ließ.

Zur Zeit des gelbriichen Erbfolgekrieges war Nymwegen unter den ersten Städten, welche den von Kaiser Karl IV. am 29. Nov. 1377 mit Geldern belehnten Herzog Wilhelm von Jülich huldigten, während Graf Adolph von Cleve zu den Hauptwidersachern des jungen Fürsten gehörte. Der clevische Ritter Rutger van den Vogelaeer und seine Genossen verwüsteten darum, wie Drieseu erzählt, Stadt und Reich von Nymwegen in fortwährenden Raubzügen, führten das Vieh weg und verbrannten die Bauernhöfe. Eine Anzahl ihrer Mannen, welche sich auf der Seite der Stadt, wo sich die ansehnlichen Hügel des „Niederreichswaldes“ erheben, in einem Thale in einen Hinterhalt gelegt, überfiel plötzlich die zur Vertheidigung ausgezogenen nymwegischen Bürger und führte einen großen Theil derselben gefänglich fort, um sie nur gegen ein ansehnliches Lösegeld wieder frei zu geben. Erst am 12. Sept. 1378 endigten diese Feindseligkeiten durch einen Vertrag, worin unter Anderem auch dem friedlichen Kaufmann für seine Person und seine Waaren Sicherheit und Freigeleite zu Land und zu Wasser zugesichert wurde. Dies hatte für die Stadt um so höhere Bedeutung, als dieselbe vorzüglich vom Handel lebte, wie sie denn auch während des Mittelalters der Hauptort der Hanse in Geldern war.

Ein Seitenstück der Scene, worin Maria Theresia ihren kleinen Joseph mit den Worten: „Schüzet Gueren König!“ in die Mitte der ungarischen Großen warf, nachdem sie ihn dem Volke hoch in ihren Armen gezeigt hatte, lieferte die Belagerung Nymwegen's durch die Burgunder im Jahre 1473*). Herzog Arnold, dessen Schicksal wir von S. 89 kennen, hatte 1471 in der Verzeißlung das Herzogthum Geldern an den Herzog Karl von Burgund verpfändet. Das Land blieb jedoch dem jungen Herzog Adolph getreu, obwohl derselbe die Belehnung noch nicht empfangen hatte und fortwährend zu Courtray in burgundischer Gefangenschaft gehalten wurde. Der Pfandherr mußte daher das Land Schritt für Schritt erobern und sich mit Waffengewalt in den Besitz der einzelnen Städte setzen. Am 28. Mai 1473 lagerte sich sein Heer vor Nymwegen, das stark befestigt war; die Belagerung selbst begann jedoch nach Driesen erst mit dem 20. Juni. Adolphs beide Kinder, der kaum sechsjährige Karl und seine Schwester, befanden sich in der fürstlichen Burg, und Keiner van Broekhuizen, ein ebenso tapferer, als kluger Kriegermann, leitete die Vertheidigung. Herzog Johann von Cleve griff die Stadt von der Waalseite an und schnitt ihr alle Zufuhr ab, während von der Landseite das schwere Geschütz der Burgunder gegen dieselbe wüthete. Schon war die Ringmauer an mehreren Stellen durchbrochen und der Feind bereitete sich zum Sturme vor, da setzte der Befehlshaber den kleinen Karl mit Pfeil und Bogen zu Pferde, führte ihn an die Wälle und entflammete die Belagerten durch den Anblick ihres zukünftigen Fürsten zu neuem Muthe. Nicht weniger, als 600 englische Fußknechte, die zur Verstärkung des burgundischen Heeres gekommen, fanden auf der Bresche ihren Tod. Indessen mußte sich die Stadt nach einer Belagerung von drei Wochen endlich dennoch ergeben, um für 80,000 rheinische Gulden durch Vermittlung des Herzogs von Cleve die Verzeißung des Burgunders zu erhalten und die Kinder Adolphs in Verwahrsam nach Gent abführen zu sehn.

Während des Mittelalters bildete Nymwegen die Hauptstadt der Hanfa in Geldern und theilte deren Blüthe, Luxus und Verfall. Eine kulturgeschichtlich merkwürdige Erscheinung in der niederländischen Handelswelt waren seit des Krieges der Guelfen und Gibellinen in Italien die s. g. Lombar-

*) Früher schon (1248) ereignete sich eine ähnliche Scene zu Marburg. Als nämlich Landgraf Heinrich I. im Arme seiner Mutter Sophie nach Hessen kam, und diese sich mit dem Kinde von Brabant, wie er gewöhnlich genannt wird, um Schutz an die Bürger der Stadt wandte, empfing man hier die edle Frau hochbetzig und schaute sich begeistert um den jungen Fürsten. — Vergleiche das in demselben Verlage erschienene Stahlstichwerk: „Kurhessen etc.“

den, welche wir zu Anfang des 14. Jahrhunderts auch in unserer Stadt, in Bommel, Arnheim, Roermond, Venlo, Thiel, Harderwyk, Doesburg u. finden, während Juden hier, in Doesburg, Zutphen u. erst später erscheinen. Der Gebrauch von Wechselbriefen bestand damals noch nicht, und es ließen sich daher ganze Genossenschaften italienischer Kaufleute in und um Flandern und Brabant, dem Markte von Europa und dem Stapelplatz des Welthandels, nieder, welche sich hauptsächlich mit Geldwechselln und Geldausleihen gegen hohe Zinsen und gute Unterpfänder befaßten. Gegen eine jährliche Abgabe an die Kasse der Landesherren erhielten sie auf eine bestimmte Reihe von Jahren die Erlaubniß, ihr Gewerbe zu betreiben, waren mit mancherlei Freiheiten und Vorrechten begabt und von den Lasten und Diensten der eingeborenen Bürger befreit. Ihre Einträglichkeit für die Fürsten, zu deren Domänen das Wechselrecht (*Jus cambiendi*) gezählt wurde, begünstigte ihre Aufnahme, wo immer sie sich ansiedeln wollten, wie ihren Wucher. Schon in dem „Landfrieden“ zu Arnheim (1359), der dem seit 1350 wüthenden Kampfe zwischen den Hekeren und Bronkhorsten, den Brüdern Reinald und Eduard von Geldern, ein Ende machen sollte, mußten daher Bestimmungen getroffen werden, um den Wuchergeist der Lombarden und Juden in Schranken zu halten (Vergl. „Niederrhein“ S. 198). — Gleich merkwürdig war die damalige Art der Bürgschaftsleistung, was man „in Leistung kommen“ nannte. Diese Leistung oder Gewährleistung (*Pactum obstagii*) bestand nämlich nach Driesen darin, daß sich der Leistende für den Hauptschuldner in folgender Weise verbürgte. Wenn die Zahlung an dem bestimmten Termine nicht erfolgt war, so mußte der Leistende innerhalb einer bestimmten Zeit nach der ersten Anmahnung in einer bestimmten, von dem Gläubiger festgesetzten Stadt einziehen und dort in einer Herberge auf eigene Kosten so lange verweilen, bis die Zahlung erfolgt war. Zuweilen wurde in dem Schuldvertrage ausbedungen, daß, wenn die Zahlung binnen zwei oder vier Wochen nicht erfolgt war, der Gläubiger das Geld bei Juden oder Lombarden aufnehmen konnte, und der Schuldner und seine Bürgen solange in Leistung bleiben mußten, bis Kapital sowohl, als Zinsen bezahlt waren. Das Landrecht von Bommelward, einem Landstrich, den wir bald kennen lernen werden, von 1316 bestimmt sogar, daß, wenn der Schuldner 14 Tage in Leistung gelegen, seine Güter gerichtlich mit Beschlag belegt werden könnten. Männer ritterlichen Standes thaten die Leistung nur zu Pferde, konnten jedoch, wie auch Städte, welche in Leistung traten, standesgemäß sich vertreten lassen. Regierende Fürsten und Herrn namentlich ließen sich durch zwei Ritter oder Knappen vertreten.

Im Jahre 1579 trat Nymwegen der „Utrechter Union“ bei, welche die Grundlage zur Unabhängigkeit der Niederlande bildete, und wurde 1585 von den Spaniern erobert, denen 1590 Moriz von Nassau den Ort wieder entriß. An die Franzosen ergab sich die Stadt 1672 und sah dann in ihren Mauern den nach ihr benannten, berühmten Frieden schließen, um 1702 durch einen Ueberfall abermals in die Hände dieses Feindes zu fallen und 1795 nach kurzer Vertheidigung wiederum dessen Eigenthum zu werden. Diese Ereignisse sind, als der neueren Geschichte angehörig, bekannter und darum hier nur kurz angedeutet. — Als sagenhafte Ueberlieferung der Chronisten aber sei noch erwähnt, daß Graf Dietrich II. oder der Fliegende von Cleve († 1085) den Kaiser Heinrich III., welcher von Herzog Gottfried dem Bärfigen von Niederlotharingen in der Burg Nymwegen eingeschlossen war, befreit und zum Lohne für seine That von ihm diese Burg als Lehen empfangen haben soll.

Aus der hübschen Umgebung Nymwegen's hebe ich insbesondere hervor: Lent, den Gemüsgarten der Stadt, der fruchtbaren Bataverinsel „Betuwe“ angehörig, die sich durch Getreide- und Tabakbau auszeichnet, und Herveld, worin man die Castra Herouli des Ammianus Marcellinus sucht. — Einsamer und einförmiger wird die Stromfahrt abwärts von Nymwegen. Rings Busch- und Baumwerk, aus welchem oft nur die Thurmspitzen der Kirchen hervorblicken und weite Wiesengründe, die nur von einzelnen Meierhöfen unterbrochen werden. Doch schon zieht das freundliche Chiel unsre Augen auf sich, dem nebst Bommel der folgende Abschnitt gewidmet sein soll.

VIII.

Chiel und Bommel.

(Das Chielser Werth. Op-Hemert. Waardenburg. Herwynen. Heukelom. Aeperen. Veerdam. Varil. Das Bommeler Werth. Die St. Andreaschanze. Koffum. Driel. Reber-Hemert.)

Von einem schwarzgrauen Kirchturm überragt, aber fast verdeckt durch den hohen Damm, welcher den Gewässern der Waal Schranken setzt, und das Gehölz, aus welchem das Kaffee- und Gesellschaftshaus „Bellevue“ gar nett hervortritt, liegt der vordere Theil des Städtchens Chiel (Tiel) vor dem Blicke des Dampfbootreisenden, während der hintere freundlich zu uns herabschaut, von einer Windmühle beherrscht, welche hoch über den hellen